



Gestickte Geschichte des Zweiten Weltkriegs: norwegische Landschaft mit Nazi-Bunker von Cécile Belmont (Detail)

Im Fadenkreuz der Bilder

Teppiche, Stickereien, Patchwork-Decken: Plötzlich zeigen Museen und Galerien Textilien.
Und zwar nicht, weil Künstler den Computer satt hätten. Im Gegenteil

TEXT: BIRGIT RIEGER

Noch vor Kurzem zeigte bestenfalls das Kunstgewerbemuseum Wandteppiche. Als bildende Kunst galten Textilarbeiten eher nicht. Das ändert sich jetzt, ausgerechnet im digitalen Zeitalter.

Gleich eine ganze Reihe Berliner Galerien, Projekträume und Museen zeigen Werke von Künstlern, die mit Stoff und Textilien arbeiten. Im Projektraum Center Berlin stellt Juliane Solmsdorf Objekte mit Nylonstrumpfhosen aus. Das Bauhaus-Archiv entdeckt die Webereien der Bauhausefrauen neu. In der Berlinischen Galerie hat soeben mit Sergej Jensen ein Künstler den Fred-Thieler-Preis für Malerei erhalten, der seit Jahr und Tag Bilder aus Stoff fertigt. Sogar die Galerie Neugerriemschneider, stets am Puls des Kunstmarkts, zeigt Wandteppiche. Warum nur – und warum jetzt? Ist das neu erwachte Interesse am Handwerk ein Ausläufer der jüngsten Retrowelle, Ausdruck der Gemütlichkeitssehnsucht einer pixelmüden, strickenden und filzenden Gesellschaft?

Im Projektraum des Deutschen Künstlerbundes in Mitte kommen an einem Donnerstagabend Besucher in die Ausstellung „Faden“, um über den Reiz des an sich öden Materials zu sprechen. „Der Faden ist ein Grenzgänger zur Linie, das Readymade per se“, sagt ein Diskussions Teilnehmer. Zu sehen sind ältere Arbeiten, etwa eine montierte Linie der Konzeptkünstlerin Karin Sander: ein Stück Faden, mit zwei Klammern auf ein DIN-A4-Blatt getackert. Oder das Wandbild „Netzwerk“, das Heike Weber aus Wäscheleine und Nadeln gesteckt hat. „Da ist eine neue Generation von Kuratoren am Werk, die mit objektiverem Blick auf die Kunst mit Textilien schaut“, sagt Annerbarbe Kau, Künstlerin und Kuratorin der Schau. „Das Material ist nicht mehr mit feministischen Themen konnotiert und wird deshalb frei für andere Interpretationen.“ Bei ihren eigenen Kordelzeichnungen, Baumwollfäden, die verschlungen oder verknotet an der Wand hängen, thematisiert Kau das Zeichnen mit den Händen im Raum – gleichsam 3D, nur ohne Computer.

Auch Cécile Belmont geht es um körperliche Prozesse. Die Berliner Künstlerin, eine diplomierte Textildesignerin, zeigt im Projektraum General Public Stickereien – von überwucherten Bunkern und Grenzwällen aus dem Zweiten Weltkrieg, die die Deutschen an den Küsten des besetzten Norwegens bauten. Belmont hat sie zunächst mit der Digitalkamera fotografiert, anschließend stickte sie die Landschaften auf Laken, in wilden Stichen. Drei Monate hat sie mit dem Material gerungen, die Stiche

teils wieder aufgetrennt, neu angesetzt. Während die Digitalkamera die Verletzung der Landschaft nur errahnen lässt, in Pixel aufgelöst, ist Belmont beim Stickern Herrin über das Material, sie verletzt den Stoff.

Die Kuratoren, die Medientheoretiker Cornelia und Holger Lund, interessieren sich für die Kombination von Digitalem und Analogem. Sie nennen Belmonts Kunst „postdigital“. Dieser Begriff wurde zunächst in der elektronischen Musik wewen-

det, etwa für absichtlich verwendete Fehler in der Datenverarbeitung. „Für die jüngere Generation der Künstler sind digitale Technologien normal und genauso selbstverständlich wie analoge Medien. Sie fusionieren alt und neu“, sagt Cornelia Lund.

Postdigital bedeutet also nicht die Wiederkehr des Handwerks, sondern die individuelle Aneignung analoger wie digitaler Medien. Im Zug des Trends werden eigenwillige Vorreiter in Sachen Multimedialität neu entdeckt, etwa Noa Eshkol. Die israelische Künstlerin, die von 1924 bis 2007 lebte, kam vom Tanz und entwickelte ein System für die Notation von Bewegungen. Als das einzige männliche Mitglied ihrer Kompanie während des Jom-Kippur-Krieges einberufen wurde, begann sie, gemeinsam mit ihren Tänzern Wandteppiche zu fertigen: zunächst auf Militärdecken, die ihr der Freund zusandte. Für Eshkol bedeutete das Nähen eine andere Art zu choreografieren – wie der Tanz im Kollektiv gefertigt, Bewegungen wiederholend.

Bei Neugerriemschneider sind Exemplare von den 70er-Jahren bis 2003 zu sehen, die sofort in den Bann ziehen. Eshkol benutzte für die Wandteppiche Stoffreste aus Nähereien, die sie unverändert verwendete. Diese alltäglichen Textilproben bieten eine weitere Ebene der Interpretation, denn die Stoffe, ob Palästinaesertuch, Spitze oder gestreifte Baumwolle, tragen Informationen über die kulturelle, gesellschaftliche und politische Situation der Zeit.

Noch in den 80er-Jahren kämpfte Rosemarie Trockel mit ihren maschinell gefertigten Strickbildern gegen Klischees von Weiblichkeit und Feminismus gleichermaßen. Heute nutzt Juliane Solmsdorf das Textil mit mehr Gleichmut. Wenn die Berliner Künstlerin Strumpfhosen über Fahrräder oder Stühle spannt, denkt sie weniger über Geschlechterfragen als über über Malerei nach. Wie entsteht mit Nylon ein Bild? Das Medium ist in postdigitaler Zeit keine Botschaft, sondern ein Werkzeug, und eines unter vielen.

Der rumänische Künstler Cristi Pogacean, der auf der Venedig-Biennale 2007 viel Aufmerksamkeit für seinen Wandteppich mit einem Bild aus den Fernsehnachrichten erhielt, arbeitet auch mit Videos, Stickereien und Marmor, wie jetzt in der Galerie Plan B zu sehen ist. Dabei umkreist Pogacean immer dasselbe Thema: Identität und Macht. Ein Inhalt, mehrere Kanäle. Gerade weil sich der Computer im Alltag durchgesetzt hat, erfahren Wandteppich & Co eine Neubewertung. Die alten Bedeutungen werden von den Künstlern nicht gelöscht, aber bei Bedarf überschrieben.



Noa Eshkol: „Palestinian Vase in Window“, 1999, 206 x 190 cm

Auf einen Blick

Faden

Bis 5.4.: Deutscher Künstlerbund, Rosenthaler Str. 11, Mitte, U Weinmeisterstraße, Di-Fr 14-18 Uhr, Eintritt frei. www.kuenstlerbund.de

Cecile Belmont

www.cecilebelmont.com

Juliane Solmsdorf

Bis 5.4.: Center Berlin, Kurfürstenstr. 174, Tiergarten, U Kurfürstenstraße, Eintritt frei, im Schaufenster oder nach Vereinbarung unter Tel. 0177/ 310 81 31, www.center-berlin.com

Noa Eshkol

Bis 6.4.: Galerie Neugerriemschneider, Linienstr. 155, Mitte, S Oranienburger Straße, Di-Sa 11-18 Uhr, Eintritt frei

Cristi Pogacean

Bis 20.4.: Galerie Plan B, Potsdamer Str. 77-87, Tiergarten, U Kurfürstenstraße, Di-Sa 12-18 Uhr, Eintritt frei, www.plan-b.ro

Gertrud Arndt: Weberin und Fotografin

Bis 22.4., Bauhaus-Archiv, Klingelhofstr. 14, Tiergarten, U Nollendorfplatz, Mi-Mo 10-17 Uhr, Eintritt: Mi-Fr 6/Sa- Mo 7 Euro, erm.: Mi-Fr 3/Sa-Mo 4 Euro, www.bauhaus.de

Sergej Jensen

Bis 17.6.: Berlinische Galerie, Alte Jakobstr. 124-128, Kreuzberg, U Moritzplatz, Mi-Mo 10-18 Uhr, Eintritt 8/ erm. 5 Euro, bis 18 J. frei, 1. Mo/ Monat 4 Euro, www.berlinischegalerie.de